wir über uns

Schwestern der hl. Maria Magdalena ~~Postel~~

Die Beilage Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin ªkontinente | 1-2007

In Octeville l' Avenel, wo Maria Magdalena mehrere Monate lang mit ihrer jungen Gemeinschaft in einem Stall leben musste, feiert eine Pilgergruppe aus Deutschland knapp 200 Jahre später eine heilige Messe. Die Mitfahrer sind sich einig, dass es etwas besonderes ist, den Spuren Maria Magdalenas in der Normandie zu folgen (siehe Bericht S. 2-3). Foto: SMMP

S. 2 Geist der Gründerin einatmen
Pilgerfahrten in die Normandie finden großes Echo

S. 4 "Gut, dass wir geblieben sind"
Familie Empelmann berichtet aus Bolivien

S. 6 Im Spiegel der Kulturen
Ausstellung über Maria Magdalena in Heiligenstadt

Die 25-köpfige Pilgergruppe sammelt sich vor der Kirche des Marienwallfahrtsortes Notre Dame sur Vire zu einem Foto. Hier hatte die Gemeinschaft schon zu Zeiten von Sr. Placida Viel einen Konvent. Fotos: SMMP

Geist der Ordensgründerin wird lebendig

Der Andrang ist gewaltig: 13 Pilgerfahrten in die Normandie bieten die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel in ihrem Jubiläumsjahr an. Und sie sind bereits alle ausgebucht. "Deshalb läuft es wohl darauf hinaus, dass wir auch 2008 noch einige weitere Fahrten anbieten werden", erklärt Generalassistentin Schwester Adelgundis Pastusiak, die die Reisen an die Ursprungsorte der Gemeinschaft mit organisiert.

Angesprochen sind neben den Ordensschwestern vor allem die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gemeinschaft, aber genauso deren Angehörige, Freunde und Förderer. Aus diesem Kreis setzte sich auch die Gruppe zusammen, die Ende Oktober nach Frankreich aufbrach.

Erster Programmpunkt der siebentägigen Fahrt war die Abtei St. Sauveur-le-Vicomte. Hier hatte die Gemeinschaft nach langer Wanderschaft 1832 endlich eine Bleibe gefunden. 76-jährig erwarb Maria Magdalena die damalige Ruine eines ehemaligen Benediktiner-Klosters und half selbst mit, Kirche und Wohnhaus wieder aufzubauen. "Viele Mitreisende waren beeindruckt von der Vorstellung, dass unsere Gründerin diesen Aufbau noch in hohem Alter auf sich nahm", sagt Schwester Adelgundis. So werde der Geist, aus dem die Gründerin lebte und den sie ihrer Gemeinschaft übermittelte, schon am ersten Tag der Pilgerfahrt spürbar.

Beeindruckender Ausblick

An den darauf folgenden Tagen stand natürlich auch der Geburtsort Barfleur auf dem Programm. "In La Pernelle, einem kleinen Ort mit einer Anhöhe, von der aus man weit ins Val de Saire hinunterschauen kann, bekam die Pilgergruppe einen Eindruck von dem, was Maria Magdalena während der französischen Revolution geleistet hat. In dem gesamten Gebiet - mal bei dieser, mal bei jener Familie - organisierte sie heimlich nächtliche Messen, erteilte in Scheunen Katechismus-Unterricht und bereitete die Kinder auf die erste Kommunion vor", berichtet die Generalassistentin. Von La Pernelle aus kann man bis nach Barfleur und zum Meer hinaus schauen.

Ein weiteres Ziel der Pilger war der Marienwallfahrtsort Notre Dame sur Vire. "Schon zu Zeiten Mutter Placidas hatten wir hier einen Schwesternkonvent, der für die Betreuung der Wallfahrt zuständig war", wirft Sr. Adelgundis einen Rückblick auf die Geschichte ihrer Gemeinschaft. Die selige Placida Viel war die Nachfolgerin Maria Magdalenas und die Gründerin des deutschen Ordenszweiges in Heiligenstadt. Der Marienwallfahrtsort hat aber auch darüber hinaus eine besondere Bedeutung: Hierher wurde die später ebenfalls selig gesprochene Schwester Martha le Bouteiller geschickt, um bei den häuslichen Arbeiten zu helfen. Beim Wäschewaschen fiel sie in den Fluss und ihre Beine waren gelähmt. Sie wurde in die Abtei zurück gebracht und lebte in der Angst, man würde sie wieder nach Hause schicken. Doch die Gründerin nahm ihr diese Sorge, und auf ihr Gebet hin wurde Schwester Martha geheilt. "Die Stelle, an der das geschehen ist, ist noch heute markiert und die Schwestern halten gerne dort inne, um sich an die Geschehnisse zu erinnern", sagt Sr. Adelgundis.

Mahnmale der Zeit

Weitere Höhepunkte der Pilgerfahrten sind die Touristenattraktion "Mont St. Michel" und die großen, beeindruckenden Soldatenfriedhöfe mit den Opfern der beiden Weltkriege - Mahnmale einer Zeit, die auch den Weg der Ordensgemeinschaft im 20. Jahrhundert geprägt haben: Aufgrund der Spannungen zwischen Deutschland und Frankreich nach dem Ersten Weltkrieg hat sich der deutsche Ordenszweig auf Anraten der Bischöfe von dem französischen getrennt. Beide sind heute eigenstän-

"Wer an diesen Orten gewesen ist, wird manches anders begreifen." Sr. Adelgundis Pastusiak

dige Kongregationen. "Doch im Jubiläumsjahr wollen wir uns weiter auf unsere gemeinsamen Wurzeln besinnen", betont die deutsche Generaloberin Sr. Aloisia Höing. Die Pilgerfahrten leisteten dafür einen wichtigen Beitrag.

Im "Haus der Todesangst"

Besonders beeindruckend ist natürlich vor allem für die Schwestern die Fahrt nach Cherbourg, wo Maria Magdalena in der Dreifaltigkeitskirche die entscheidende Begegnung mit Abbé Cabart gehabt hat. Die führte dann zur Gründung der Gemeinschaft am 8. September 1807 - also 2007 vor 200 Jahren. Und natürlich Valognes. Hier hatte Julie Postel als junges Mädchen zunächst ihre Ausbildung bei den dortigen Benediktinerinnen durchlaufen, finanziert von einer Wohltäterin. Einige Jahre nach Gründung der Gemeinschaft wohnte sie mit einigen Mitschwestern wieder in Valognes - und zwar im "Haus der Todesangst." So genannt, weil ihr der einst so wohl gesonnene Priester und Begleiter Abbé Cabart nach dem Tod einiger Schwestern, dem immer neuen Aufbruch und der Suche nach einer endgültigen Bleibe riet, die Gemeinschaft aufzulösen und die Schwestern nach Hause zu schicken. Aufgrund der Rückschläge war er zu der Überzeugung gekommen, dass das Fortbestehen der Gemeinschaft offensichtlich nicht Gottes Wille sei.

Überliefert ist die Reaktion Maria Magdalenas, die der Überbringerin der Anweisung des Priesters geantwortet haben soll: "Sagen Sie unserem Vater, dass wir ihm für seine Unterstützung immer danken werden. Doch ist das Werk, das wir begonnen haben, weder das seinige noch das unsrige, sondern Gottes Wille."

Resignation war ihr fremd. Sie ging ihren Weg. Der führte auch über den Ort Le Hamel au Bon, wo sie die Lebensregel der Gemeinschaft vollendete und die Spiritualität der Schwestern vertiefte. Erst nach langen Jahren der Wanderschaft fand sie dann endlich in der Abtei in St. Sauveur-le-Vicomte das Mutterhaus für ihre Schwestern.

"An den meisten dieser Orte feiern wir eine heilige Messe. Das ist jedes Mal ein besonderes Erlebnis", erzählt Schwester Adelgundis. Sie hofft, dass sich noch viele Pilgerinnen und Pilger von diesen Erlebnissen inspirieren lassen und reiche Erfahrungen mit nach Hause nehmen. "Wer an diesen Orten war, wird manches anders begreifen", ist die Generalassistentin überzeugt. Das bestätigte ihr auch ein Priester, der den Einsatz Maria Magdalenas für die Geistlichen während und nach der Französischen Revolution erst nach dieser Reise richtig zu würdigen wusste. Der Leitspruch der Gründerin "Die Jugend bilden, die Armen unterstützen und nach Kräften Not lindern" werde bei den Pilgerfahrten in besonderer Weise lebendig.

Die Pilgergruppe feiert eine Messe in der kleinen Kapelle von Octeville l' Avenel (oben). In diesem Ort hatten die Schwestern um Maria Magdalena einige Monate sehr ärmlich in einem Stall gewohnt. Darunter die Pfarrkirche von Barfleur, dem Geburtsort von Julie Postel. Fotos: SMMP

"Gut, dass wir geblieben sind"

Kein Geld für Stifte - aber genug für "papas fritas" in der Pause. Das ist nur einer von vielen Widersprüchen, die Familie Empelmann aus Xanten bei ihrem einjährigen Aufenthalt in Bolivien schon kennen lernte. Die Menschen leben dort vor allem in der Gegenwart, ohne groß in die Zukunft zu planen. Eine Mentalität, die vor allem für Kinder Konsequenzen hat. Sie sind oft die Leidtragenden.

Nicht anders ist es im Kinderdorf La Providencia bei Collpapampa. Hier leben 140 Mädchen, die von ihren Eltern in vielen Fällen einfach dort abgegeben wurden - weil sie nicht mehr in deren Leben passen. Monika und Ludger Empelmann hatten sich entschieden, hier ein Jahr lang mitzuarbeiten (siehe “wir über uns” 2-2006). Auch Tochter Leonie kam mit. Sie hat dort inzwischen ihren achten Geburtstag gefeiert und viele Freundinnen gefunden.

“Die großen Lerndefizite der Kinder - zum Beispiel in Englisch oder Mathematik, sind schon erschreckend", hat Monika Empelmann bald festgestellt, während sich ihre Tochter zu einer der Klassenbesten entwickelte. Aber wie soll man den Kindern einen Vorwurf daraus machen, wenn ein Elternhaus fehlt? Die Schwestern können nicht jedem Kind gleichsam Mutter und Vater sein. Monika Empelmann nahm sich die Zeit, einen Ferienkurs im Einmaleins abzuhalten. Während sich ihr Mann vor allem hausmeisterlichen Tätigkeiten widmet.

Im Kinderdorf gibt es immer etwas zu tun: Einmal war während des Gottesdienstes eine Brunnenpumpe verschwunden, die Unbekannte stehlen wollten. Ein anderes Mal begannen Eukalyptus-Bäume zu brennen, die gelöscht werden mussten. Auf die Feuerwehr kann man in Bolivien nicht warten. Ludger Empelmann packt an und weiß sich und dem Dorf meist zu helfen. Aber als er ein Kreuz für die Kirche hobelte, trennte er sich beinahe drei Fingerkuppen ab. Ein Unfall, der die Familie verzweifeln ließ. Aber die Schwestern taten alles, um ihr zu helfen. Deshalb fühlten sich die Empelmanns bald verpflichtet, zu bleiben. "Und das war auch besser so", urteilt Monika Empelmann heute. Unserer Redaktion beantwortete sie Anfang Dezember per E-Mail einige Fragen. Auch ein Abenteuer: Denn Streiks und Blockaden, die es immer wieder in Bolivien gibt, sorgten für eine tagelange Verzögerung ihrer Antwort. Sie traf gerade noch rechtzeitig ein.

Monika, Leonie und Ludger Empelmann (v.l.) vor ihrer Abreise im Februar 2006. Bis dahin kannten sie Bolivien nur von der Landkarte. Fotos: SMMP

Was fasziniert Sie an Bolivien?

Diese Frage ist schwierig. Durch unsere Arbeit hier im Heim haben wir mehr von den Schattenseiten des Landes gesehen, als von den Schönheiten. Eine Freundin aus Lima hat geschrieben, dass ihre Freunde ganz begeistert waren von Bolivien, die Landschaften und die freundlichen Menschen... Für uns ist das auch am beeindruckendsten: diese Berge und die Tatsache, dass wir hier mal eben auf 2500 Metern Höhe über dem Meer leben. Die Landschaften auf unseren Reisen nach Uyuni, Oruro und La Paz haben uns fasziniert.

Jeder Weg ist beschwerlich, und alles ist unheimlich kompliziert. Aber die Menschen hier nehmen das sehr gelassen und erfreuen sich an den kleinen Dingen. Jede Kleinigkeit wird "tanzend" gefeiert.

Was befremdet Sie an ihrer Lebensweise?

Diese Freude an den kleinen Dingen und die Feierfreude sind gleichzeitig unheimlich unproduktiv, genauso wie die vielen "bloqueos" (Blockaden, Anm. der Red.). Als Deutsche fragen wir uns: Warum soll ich die Arbeit, die ich ohnehin machen muss, nicht gleich erledigen - statt sie vor mir her zu schieben und dadurch nur noch mehr Arbeit zu haben. Hier aber fragen sich die Menschen: Warum sollte ich die Arbeit, die ich vielleicht auch morgen erledigen kann, nicht auf morgen verschieben? Wer weiß, was bis dahin passiert. Das macht uns als Deutsche echt “kirre”. Immer wird alles am allerletzten Tag erledigt und dann mit unheimlichem Stress und oft nur unvollständig. Dadurch ist das meiste nur provisorisch.

Was hat Sie am meisten überrascht?

Wir haben eine Spendenaktion angeleiert, um für die Kinder, die keine Familie haben, Kommunionkleider kaufen zu können. Die Reaktion aus Deutschland war überwältigend.

Welches Erlebnis hat sie besonders bewegt?

Für uns ist immer noch unbegreiflich, wie leicht die Eltern ihre Kinder in Heimen abge-

Leonie Empelmann beim Plätzchenbacken in der Küche des Kinderdorfes. Foto: privat

ben können. Wir erleben immer wieder, wie ein Elternteil seine Kinder `mal besuchen kommt und dann wieder weg geht. Für uns als Eltern ist das nicht nachvollziehbar. Manchmal lautet die Begründung: ‚Ich habe eine neue Frau/ einen neuen Mann, mit der oder dem möchte ich eigene Kinder - und da seit ihr einfach zu viel.' Ist das nicht furchtbar?
Aber wir hatten auch ein anderes Erlebnis, das uns bis jetzt durch unseren Einsatz trägt: Die Schwestern hier haben in den ersten Tagen nach dem Unfall viel für uns gebetet. Die Kraft, die wir durch diese Gebete und Bitten erhalten haben, und das Gefühl von echter Gemeinschaft haben uns dazu gebracht, unseren Einsatz nicht abzubrechen. Wir sind hier geblieben, und das ist für uns bis heute noch gut.

Was sind Ihre Aufgaben im Kinderdorf?
Mein Mann ist wieder voll im Einsatz: tropfende Wasserhähne, kaputte Schuhe, defekte Lichtschalter und Steckdosen, der kaputte Lenkungsdämpfer vom Kleinlaster, Eier und Gas holen, Wasserpumpen reparieren, Bälle aufpumpen. Die Tage sind voll. Zum Glück haben wir wieder einen angestellten Hausmeister. Dem hält Ludger den Rücken frei, damit er in Ruhe die Fenster streichen kann.

»Die Kinder sehen an uns, wie Familie geht - und sie wissen, wir sind da..« Monika Empelmann

Ich bereite mit den Kindern ein Weihnachtsspiel vor. Vier Mädchen lernen Stille Nacht auf dem Xylophon, und wir singen die bekannten Weihnachtslieder in Spanisch. Von Schwester Eugenia habe ich den Auftrag, eine Inventurliste für das Heim zu erstellen. Und im Nachgang zur Feier der ersten heiligen Kommunion und der Firmung schreibe ich Dankesbriefe an alle Paten in Deutschland und mache für die Kinder Fotos nach. Während der Schulzeit habe ich nachmittags und abends mit den Mädchen Hausaufgaben gemacht - und vormittags in der Küche geholfen.

Wo konnten Sie bisher am besten helfen?
Die Kinder haben so wenig Zuwendung, dass wir jede Möglichkeit nutzen, in ihrer Nähe zu sein. Wir sitzen draußen und unterhalten uns mit ihnen, spielen Ball zusammen und besuchen sie in ihren Häusern. Die Kinder sehen an uns, wie Familie geht - und sie wissen, wir sind da. Das denke ich, ist die beste Hilfe, die wir leisten können. Die Kinder freuen sich jedes Mal, wenn wir kommen. Natürlich lindert das nicht wirklich die Not der Kinder! Sie wurden abgeschoben und sind sich selbst überlassen. Das können wir leider nicht ändern.

Wie kommt Ihre Tochter in Bolivien zurecht?
Sie hat sich sehr gut eingelebt. So muss Schwester Miriam immer lachen, wenn ich abends durchs Heim laufe und ‘rumfragen muss, wo meine Tochter ist. Sie genießt diese Freiheit und kommt meist erst wieder zu uns, wenn sie Hunger hat; oder die anderen Kinder alle zum Essen müssen und niemand mehr da ist zum Spielen. Sie spricht schon sehr gut Castillano und in der Schule gehört sie zu den besten in ihrer Klasse.
Aber manchmal sitzt sie auch traurig da und vermisst ihre Freundin in Deutschland. Besonders die Umstände in der Schule machen ihr zu schaffen. Die Kinder sind sehr laut und unruhig. Das gefällt ihr gar nicht. Sie will hören, was die Lehrerin sagt und in Ruhe arbeiten. Das klappt hier nicht.

Nehmen Sie die politischen Unruhen wahr?
Wenig. Wir hören keine Nachrichten und lesen keine Zeitung. Nur wenn ‚bloqueo' ist oder eine Demonstration in der Stadt. Leider wissen wir oft nicht, um was es geht. Am Anfang dachten wir, es liegt daran, dass wir nichts verstehen. Aber jetzt wissen wir, dass die nicht betroffenen Menschen oft auch nicht wissen, warum gerade wieder nichts geht. Ein echtes Informationsbedürfnis haben die Menschen

Ludger Empelmann (r.) in der Werkzeuggarage. Foto: privat

hier nicht. Wir haben das Gefühl, dass eigentlich alle froh sind, wenn mal wieder ein arbeitsfreier Tag ist. Warum? Die Frage wird hier nicht wirklich gestellt...

Was müsste aus Ihrer Sicht in Cochabamba vor allem passieren, damit die Menschen bessere Lebensperspektiven haben?
Aus unserer Sicht ist es vorrangig, dass die sozialen Gemeinschaften gestärkt werden, vorrangig die Familien. Ein Schwerpunkt ist das Selbstwertgefühl und das Selbstbewusstsein von Frauen. Dazu gehören viele Themen: z.B. müssten Frauen nicht nur Kochen und Putzen lernen, sondern auch technische oder kaufmännische Kenntnisse erwerben. Ein anderer Aspekt ist das Sexualleben. Es muss Schluss damit sein, dass sich Frauen nur über die Anzahl ihrer Kinder definieren. Sie müssen lernen NEIN zu sagen. Ihnen muss klar werden, dass Empfängnisverhütung in dieser Situation besser ist, als Kinder in Heime abzuschieben.
Man bedenke, dass sich die Bevölkerung in den letzten 30 Jahren verdoppelt hat. Das kann eine gesunde Volkswirtschaft kaum verkraften - geschweige denn eine so instabile, wie die bolivianische. Sicher ist es toll, wenn Projekte zur Minderung der Kindersterblichkeit laufen. Aber das macht nur Sinn, wenn die Kinder eine Lebensperspektive erhalten. Nicht das Heim.

Haben Sie schon darüber nachgedacht, was es bedeutet, bald wieder in Deutschland zu sein?
Diese Frage beschäftigt uns sehr. Der Einsatz hier hat uns sehr beeinflusst. Wir werden viele Dinge anders bewerten, wenn wir zurück sind. Ob unsere Freunde und Bekannten diese Veränderungen begreifen, wird sich zeigen...

Die Ausstellungsstücke zeigen Ansichten der Ordensgründerin aus verschiedenen Kulturen. Fotos: SMMP

Maria Magdalena im Spiegel der Kulturen

Verschiedene Sichtweisen auf das Leben der Ordensgründerin und das Wirken der Gemeinschaft bis heute zeigt eine im Dezember eröffnete Ausstellung im Bergkloster Heiligenstadt. Dort haben die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel aus Südamerika, Frankreich und Deutschland jede Menge Exponate zusammengetragen: Skulpturen, Zeichnungen, Gemälde und Fotos, aber auch Reliquien, Urkunden und Handschriften der vor 250 Jahren geborenen Ordensfrau. Die Ausstellung ist noch bis zum 28. Januar im Generalat der Gemeinschaft zu sehen.

"Die Idee zu dieser Schau war uns in Bolivien gekommen", berichtet Generalsekretärin Schwester Theresia Lehmeier. Dort sei sie mit Sr. Aloisia bei einem Besuch im Herbst 2005 auf eine besonders große Vielfalt von Darstellungen der Ordensgründerin gestoßen. "Und somit begann die Überlegung, diese Objekte und Portraits aus den verschiedenen Ländern und Kulturen einmal zusammenzutragen." Aus Bolivien und Brasilien sind in Heiligenstadt vor allem viele Fotografien zu sehen: zum Beispiel eine Darstellung Maria Magdalenas am Eingang der Einrichtung "Vida Nova" für Drogenabhängige in Leme. "Gleichzeitig fasziniert bei dieser Vielfalt aber auch, dass bestimmte Motive immer wiederkehren", gibt Sr. Theresia den Ausstellungsbesuchern einen Tipp vor ihrem Rundgang durch die Ausstellungsräume im Thomas-Morus-Haus. So gebe es viele Darstellungen Maria Magdalenas mit Kind. Und natürlich auch mit Schwester Placida, ihrer Nachfolgerin, zu der sie ein inniges Verhältnis pflegte. Wenn diese beiden Ordensfrauen gemeinsam abgebildet werden, dann oft mit Kreuz und Ordensregel.

Wertvollste Reliquie ist ein Stück Stoff aus dem Ornat der Heiligen. "Doch sind es oft auch eher banale Objekte, die für manche Schwestern eine sehr individuelle und große Bedeutung haben", erklärt Schwester Theresia. So ist in Heiligenstadt beispielsweise auch das Ölbild zu sehen, das ein Künstler dem Konvent in Xanten nach Kriegsende anbot, ohne zu wissen, wen er da eigentlich gemalt hat. Und genau zu dieser Zeit hielten die Xantener Schwestern nach einer solchen Abbildung Ausschau. "Ob künstlerisch wertvoll oder nicht - auf jeden Fall erzählt das Bild eine Geschichte", sagt Schwester Theresia. Und das ist bei den meisten der Exponate so, weshalb die Schwestern die Besucher auch gerne durch die Ausstellung begleiten.

INFO

Die Ausstellung zum Leben und Werk der Ordensgr nderin, der hl. Maria Magdalena Postel, ist noch bis zum 28. Januar 2007 t glich von 9 bis 18 Uhr im Heiligenst dter Bergkloster am Friedensplatz 5-6 zu sehen. Wer Fragen hat, kann sich an die Klosterpforte unter Tel. 03606 673-01 oder an Hausleiterin Sr. Konstantia unter Tel 03606 673-104 wenden. Auch Gruppen sollten sich hier anmelden. Im kommenden Fr hjahr wird die Ausstellung auch noch einmal im Bergkloster Bestwig gezeigt.

Neues Zentrum in Rumänien eröffnet

Mit der Er ffnung eines sozialen Zentrums im Dorf Siretu in der N he der Kreisstadt Bacau weiten d Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel (SMMP) seit Dezember 2006 ihr pastorales und soziales Engagement in Rum nien aus.

Heiligenstadt /Schineni. Nachdem der Orden in der Nachbargemeinde Schineni in den letzten Jahren bereits zwei Kinderhäuser sowie eine breite Familienpastoralarbeit aufgebaut hat, soll das neue Zentrum als drittes Standbein ein weiteres und breiteres Hilfsangebot für die Region darstellen.

Im Sozialzentrum, das den Namen "Speranta vietii" (Hoffnung auf Leben) tragen wird, sollen Kinder und Jugendliche, insbesondere von der Straße und aus zerrütteten Familien, eine Anlaufstelle haben, wo sie ihre Freizeit sinnvoll verbringen können, Hilfen für den Schulalltag erhalten und einen Ansprechpartner für ihre Sorgen und Nöte finden. Eine warme und vitaminreiche Mahlzeit soll dabei ebenfalls helfen, da manche der Kinder und Jugendlichen zu Hause keine bekommen. Weiter-hin soll das Zentrum ein Ort sein, an dem Jugendliche, aber auch deren Eltern in schwierigen Lebenslagen und Krisensituationen eine erste Beratung in Anspruch nehmen können. Dazu gehören sexueller Missbrauch, Gewalt in der Familie, Alkoholerkrankungen uns so weiter. Darüber hinaus wird für die kranken und alten Menschen in der Gemeinde zusammen mit den Ärzten und einer Krankenschwester schrittweise ein kleines ambulantes Pflegeteam aufgebaut.

Verantwortung für das Konzept

Die Schwestern betreiben das soziale Zentrum in enger Kooperation mit der politischen Gemeinde Saucesti. Die stellt dafür ein eigenes Haus zur Verfügung. Die Ordensgemeinschaft übernimmt die Verantwortung für die Entwicklung und Umsetzung des entsprechenden pädagogischen Konzeptes. Als Leiterin des Zentrums konnte die erfahrene rumänische Sozialarbeiterin Claudia Ciceu gewonnen werden. Weiterhin ist eine Krankenschwester für den Betrieb und den Aufbau des Pflegeteams angestellt worden. Die pastorale Begleitung des sozialen Zentrums erfolgt durch den Konvent der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel im benachbarten Schineni. Ein eigens gegründeter Trägerverein, dem Generalassistentin Sr. Adelgundis Pastusiak vorsteht, soll den Betrieb des Zentrums langfristig sicherstellen. Das neue Projekt wird von der Generalleitung begleitet.

Das neue Haus in Siretu. Foto: SMMP

Corina Martinas heißt jetzt Schwester Catarina Maria

Corina Martinas wurde am 15. Oktober im Bergkloster eingekleidet und trägt seitdem den Namen Schwester Catarina Maria. Die 33jährige, gebürtige Rumänin ist damit die erste Novizin der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel seit mehreren Jahren.

Bestwig. Kennen gelernt hat sie die Gemeinschaft während ihres Studiums der Romanistik und Volkskunde in Göttingen. Von dort aus kam sie mehrmals zu Exerzitien ins Bergkloster nach Heiligenstadt. "Und irgendwann habe ich dann gemerkt, dass ich im Kloster mehr Freundinnen habe als außerhalb", erklärt sie ihre Entscheidung. Dass sie sich für die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel entschied, hat aber noch zwei weitere Gründe: Zum einen imponiert ihr die Lebensgeschichte der Gründerin: "Sie hat sich in Zeiten der Revolution auf die Seite der Verfolgten geschlagen. Und Revolution und Verfolgung habe ich auch in Rumänien erlebt" Zum anderen gibt es einen weiteren Bezug zu ihrer Heimat: Denn ihr Geburtsort Bacau liegt nur ein paar Kilometer von Schineni entfernt. "Und ich wollte schon zu einer Gemeinschaft, die auch in meinem Heimatland tätig ist." Das habe noch viel Aufbauhilfe nötig. Auch die Ökumene steckt dort noch in den Anfängen. Die hat Sr. Catarina Maria erst in Deutschland intensiv kennen gelernt und verfolgt, weshalb sie auch mit dem Namen der hl. Katharina von Siena geliebäugelt hat. Sie war eine Streiterin für die Einheit der Kirche gewesen. Provinzoberin Sr. Pia Elisabeth ging auf diesen Wunsch gerne ein. Im Rahmen der schlichten Zeremonie in der Dreifaltigkeitskirche des Bergklosters Bestwig überreichte sie der Novizin das Kleid und die Ordensregel. Von nun an lebt Sr. Catarina Maria bis zur ersten Profess im Noviziat.

Spiritual Dr. Klaus Schmöle überreicht Sr. Catarina Maria Martinas die Heilige Schrift. Provinzoberin Sr. Pia Elisabeth Hellrung gibt ihr danach die Ordensregel. Foto: SMMP

Frischer Wind im Internet

SMMP-Homepage im ver nderten Design mit vielen neuen Extras

Bestwig. Pünktlich zu Beginn des Jubiläumsjahres präsentiert sich der Internetauftritt der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel unter www.smmp.de mit einer neuen, einladenden grafischen Konzeption und erweiterten Funktionalitäten.
Wurde die Ordensgemeinschaft bisher schwerpunktmäßig als Trägerin ihrer Einrichtungen & Dienste vorgestellt, umfasst das Portal nun auch eine eingehende Darstellung über die Spiritualität und Pastoralarbeit der Schwestern. So sind zum Beispiel alle spirituellen Angebote in den Bergklöstern Bestwig und Heiligenstadt online abruf- und buchbar.
Über die Navigation auf entsprechenden Landkarten sind zudem die Schwesternkonvente weltweit ansprechbar.
Dieser Internationalität der Gemeinschaft trägt der erweiterte Auftritt auch durch sein neues Sprachmenü Rechnung. Im Laufe der nächsten Monate werden nacheinander die niederländische, die spanische, die portugiesische und rumänische Version der Homepage ins Netz gehen. Das Internet lebt als Medium vom konstanten Wandel. Daneben ermöglicht es wie kein anderes Medium neue Entwicklungen fast unmittelbar zu begleiten. Wir laden Sie ein, neues über die Gemeinschaft zu erfahren oder schon gut Bekanntes neu zu entdecken und freuen uns auf Ihren virtuellen Besuch.

So sieht der neue Internet-Auftritt der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel aus.

Große Spenden für die Missionsarbeit

Herzfeld / Kassel / Pfalzdorf. Basare und Spendenaktionen brachten in der Adventszeit wieder mehrere tausend Euro für die Missionsarbeit der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel in Bolivien und Brasilien ein. So "erspielte" der Seniorenkreis der Gemeinde St. Ida in Herzfeld bei seinen wöchentlichen Spielenachmittagen wieder 1.000 Euro. Weitere 600 Euro brachten der Eine-Welt-Laden und der Kartenverkauf der Messdiener ein. Das Geld kommt einem Speisesaal für Kinder und der Ausbildung von Jugendlichen in Bolivien zu.
Auch am Engelsburg-Gymnasium in Kassel kamen am 2. Dezember wieder viele Besucher zu dem zweijährlich stattfindenden Advent-Basar. Der Erlös dieser Aktion fließt in die Pastoral- und Sozialarbeit der Projekte in Santa Cruz (Bolivien) und Rio Pardo de Minas (Brasilien). Kinderschminken, Schuhe putzen, Leinwände bemalen waren nur einige der zahlreichen Programmpunkte um den Verkauf. Das Ergebnis stand zu Redaktionsschluss allerdings noch nicht fest.
Ihrem Motto des ersten Missionsbasars vor 25 Jahren - "Wir brauchen einander" ist die Handarbeits- und Bastelgruppe der kfd in Pfalzdorf bis heute treu geblieben. Stolze 70.000 Euro haben die genauso kreativen wie engagierten Damen seit 1981 zusammengetragen. Dieses Geld kam größtenteils dem SMMP Kinderdorf "La Providencia" und dem SMMP-Projekt "Sfânta Familie", für Straßenkinder in Schineni/Rumänien zugute.
Über´s Jahr treffen sich die zehn passionierten Handarbeiterinnen um die Gründungsmitglieder Maria Janssen und Hanna Rauendorf zweimal in der Woche, um die Produkte für den Basar herzustellen. Mehr über diesen Einsatz in der nächsten Ausgabe von "wir über uns".

MELDUNGEN

Novizin in Balsas

Balsas/Brasilien. Ihre Ersten Gelübde legt am 13. Januar in Brasilien die Novizin Schwester Maria Cristina de Souza Lima ab. Das Foto zeigt sie mit der Provinzoberin Irma Maria de Fatima Lourenco Soares in Balsas, wo Schwester Maria Cristina ihr Praktikum machte.

Impressum

Magazin-Beilage der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel

Redaktion:
Sr. Klara Maria Breuer, Katharina Masannek,Dr. Ulrich Bock.

Anschrift: Bergkloster Bestwig,
Postfach 1162, 59901 Bestwig
Tel.: 02904 / 808-0
Fax: 02904 / 808-255

Preis: 10,80 Euro pro Jahr.

Bestellungen & Zahlungen:
Bergkloster Bestwig, 59909 Bestwig

Internet: www.smmp.de

Bankverbindung:
Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel e.V.,
DKM, Darlehenskasse M nster eG,
BLZ 400 602 65
Kontonr.: 322 800

Litho und Druck:
LiO Limburger Offsetdruck,
Senefelder Stra§e 2, 65549 Limburg.